

Weiterbildung in Zeiten von Corona

Und plötzlich ist alles anders... Seit vier Monaten hat sich unser Arbeitsalltag grundlegend geändert. Die Einen erleben eine Patientenflut, die Anderen eine -flaute. Eine Blitzumfrage des Hartmannbundes ergab, dass sich etwa ein Drittel aller Ärzte in Weiterbildung sorgen, dass wegen ausgefallener elektiver Operationen ihre Weiterbildung nicht im erforderlichen Maße erfolgen kann (www.hartmannbund.de, Abfrage 10. Mai 2020). Wie sich die Corona-Pandemie auf unsere Weiterbildung auswirkt, möchte das Forum Junge Ärzte anhand dreier Beispiele von Ärzten in Weiterbildung zeigen.

Dr. med. Kristin Korb, Neukirchen:

Ich arbeite seit Mai 2019 als Assistenzärztin auf einer internistischen Intensivstation eines städtischen Maximalversorgers. Nach jeweils 2,5-jähriger Weiterbildungszeit in den Fachgebieten Innere Medizin und Anästhesiologie einschließlich Intensivmedizin forcieren ich derzeit die internistische Weiterbildung. Coronabedingt wurde meine für

das 2. Quartal geplante Rotation von der gastroenterologischen in die kardiologische Klinik komplett abgesagt und ich als ITS-fähige Ärztin eben dort – zusätzlich – belassen. Für die internistische Weiterbildung ist dies einerseits schade, da ein wichtiger Schwerpunkt somit erstmal ersatzlos wegfällt. Vorteilhaft ist andererseits, dass die resultierend gute ärztliche ITS-Besetzung durchschnittlich mehr Zeit für die Patienten und für die praktische Weiterbildung (wie beispielsweise Sono-/Echokardiografie üben) zulässt. Nichtsdestotrotz bin ich gespannt, welche Corona-Überraschungen das 3. Quartal uns allen bringen wird und ob ich meine für das 3. Quartal geplante Rotation in die Pulmologie antreten werden kann.

Dr. med. Maik Sauer, Dresden:

Gleich zu Beginn der Corona-Pandemie konnte ich mich aufgrund der Geburt meiner zweiten Tochter für einen Monat in die Elternzeit verabschieden. In dieser Zeit häuften sich diverse Horrormeldungen. Fehlende Schutzausrüs-

tung, ein komplett überlastetes Gesundheitssystem, Pflegekräfte und Ärzte arbeiteten am Limit. Ich hatte mich also schon innerlich auf das Schlimmste vorbereitet als ich Anfang April meine neue Rotation in der Klinik und Poliklinik für Viszeral-, Thorax- und Gefäßchirurgie des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus Dresden antrat.

Ich musste mich zugegeben sehr umstellen. Aus anderen Rotationen war ich es gewohnt, sehr schnell (ab-)zuarbeiten. Plötzlich hatte ich jedoch Zeit für die Patienten, Zeit für Gespräche, Zeit um ein sinnvolles Prozedere zu planen und Zeit dafür, Unklarheiten mit den Kollegen zu diskutieren und Fragen zu stellen. Wunderbar! Insgesamt habe ich bisher in noch keiner anderen Rotation, außerhalb der Coronakrise, solch eine entspannte, kollegiale, lehrreiche und patientenzentrierte Arbeitsatmosphäre erlebt. Aktuell habe ich zum ersten Mal den Eindruck (im stationären Bereich), dass es ein ausgeglichenes Arzt-Patienten-Verhältnis gibt.



Dr. med. Kristin Korb



Dr. med. Maik Sauer



Dr. med. Julia Fritz

Mir macht jedoch immer mehr Sorge, dass die Patienten, die in die Klinik kommen, zunehmend schwerer betroffen sind. Patienten, die eigentlich in die Klinik gehören, werden erst verzögert oder als Notfall zugewiesen, Vorsorgeuntersuchungen werden nicht durchgeführt, elektive, aber dennoch dringend notwendige diagnostische und therapeutische Maßnahmen werden auf unbestimmte Zeit verschoben. Ich befürchte, dass wir die eigentliche Krise erst nach Corona erleben werden.

Dr. med. Julia Fritz, Dresden:

Seit Anfang dieses Jahres befinde ich mich im ambulanten Abschnitt der

Weiterbildung zur Fachärztin für Allgemeinmedizin. Kaum hatte ich mich in meine Tätigkeiten wie Haus- beziehungsweise Heimbefuche, Sprechstunde für akute Patienten und Funktionsdiagnostik (Ergometrie/Ultraschall) eingearbeitet, kam der pandemiebedingte Lockdown. Auch wir führen die direkten Patientenkontakte herunter, versuchen so viel wie möglich telefonisch zu klären und vor allem den Patienten die Angst vor Corona zu nehmen. Die dadurch entstehenden Zeitlücken füllten meine Weiterbildnerin und ich mit intensiverem Teaching und Selbststudium. Auch die Seminare und das Mentoring des seit 2018 bestehenden

Kompetenzzentrum Allgemeinmedizin Sachsen (KWASa) wurden zeitnah und erfolgreich auf online umgestellt. Andererseits wurden Pflichtfortbildungen schon bis September 2020 abgesagt.

Dennoch freue ich mich, dass inzwischen wieder mehr Patienten in die Praxis kommen. Zum einen lernt man eben doch am besten am Patienten, zum anderen erleiden die Patienten auch in Corona-Zeiten lebensbedrohliche Herzinfarkte, Blutzuckerentgleisungen, Lungenembolien et cetera. ■

Forum Junge Ärzte
der Sächsischen Landesärztekammer